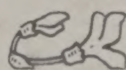
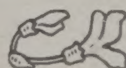
Israels unveräußerliche Besitztümer



„Die Gaben und die Berufung Gottes, die unbereubar sind.“
Röm. 11, 29.



Von

David Baron

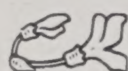
Aus dem Englischen übersetzt von

C. Liebe

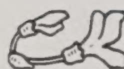


Berlin-Steglitz 1909
Judenchristliche Zeugnisse an Israel
(N. Rudnitzky.)

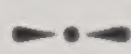
Israels unveräußerliche Besitztümer



„Die Gaben und die Berufung
Gottes, die unbereubar sind.“
Röm. 11, 29.



Von
David Baron



Aus dem Englischen übersetzt von
C. Liebe



Berlin-Steglitz 1909
Judenchristliche Zeugnisse an Israel
(N. Rudnitzky.)

Inhalt.



Vorwort.

Der Inhalt der folgenden Blätter ist eine Ansprache, die danach in erweiterter Form für die Vierteljahrsschrift „The Scattered Nation“ („Das zerstreute Volk“) niedergeschrieben worden ist und nun auf Verlangen neu abgedruckt wird. Möchte der große Hirte Israels diese schwache, unzulängliche Bemühung segnen, Interesse in Christenherzen zu erwecken für das Volk, das dennoch „geliebt ist um der Väter willen“, und welchem Er nie vergessen hat, gnädig zu sein, selbst in den dunkelsten Stunden seiner langen Schmerzens- und Leidensnacht nicht!

David Baron.



Erstes Kapitel.

Des Apostels sehnsüchtige Liebe zu Israel.

Röm. 9, 1—5: „Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, indem mein Gewissen mit mir Zeugnis gibt in dem Heiligen Geiste, daß ich große Traurigkeit habe und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen; denn ich selbst, ich habe gewünscht, durch einen Fluch von Christo entfernt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleische, welche Israeliten sind, deren die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen, deren die Väter sind, und aus welchen, dem Fleische nach, der Christus ist, welcher über alles ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit! Amen."

Röm. 11, 28. 29: „Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar. Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde um euretwillen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte um der Väter willen."

„Ich habe gewünscht, durch einen Fluch von Christo entfernt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleische."

Von der Höhe der Glückseligkeit, zu welcher uns der Apostel Schritt für Schritt im ersten, lehrhaften Teile des Römerbriefes geführt hat, gipfelnd in dem Triumphgesang: „Also ist jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christo Jesu sind," stehen wir nun mit Beginn des neunten Kapitels am Anfang des prophetischen Abschnittes des Briefes und werden hier ganz unerwartet und unvermittelt in ein Tal des Schmerzes und der Tränen hinabgeführt. Wir hören den Apostel sprechen von „großer Traurigkeit und unaufhörlichem Schmerze in seinem Herzen". Und fragt man: Warum denn dieser plötzliche Abstieg von der Bergeshöhe der Glückseligkeit? Konnte uns denn der Apostel das nicht ersparen, einen solchen Abschnitt des Schmerzes einzuschalten? Hätte er nicht den Faden seiner Beweisführung mit dem praktisch ermahnenden Teil, der mit Kap. 12 beginnt, sofort nach dem Schlusse von Röm. 8 aufnehmen können? Aber die Antwort

lautet: Nein. Zu ihrem eigenen Vorteil und Nutzen konnte der Apostel die Gläubigen aus den Nationen nicht in Unkenntnis lassen über das göttliche Geheimnis mit Israel; Gottes Stellung zu Israel, Gottes Vorsätze in Israel sind Gegenstände, welche Gläubige nicht ohne eigene Schädigung ihres geistlichen Lebens und ihrer Erkenntnis vernachlässigen können.

Die Lehre, welche uns in diesem Teile (Kap. 9—11) des Briefes mitgeteilt wird — und er war ja mit der ausdrücklichen Absicht geschrieben, die Gläubigen aus den Nationen über Israel zu unterrichten — ist nicht nur heilsam, sondern sogar absolut nötig. Im Laufe des Studiums dieser Kapitel werden wir, wenn unsere Herzen mit der Barmherzigkeit Christi erfüllt sind, nicht nur großen Schmerz über den gegenwärtigen Zustand Israels empfinden, sondern schließlich werden wir uns mit dem Apostel zu dem triumphierenden, anbetenden Ausruf hindurchringen: „O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind Seine Gerichte und unausspürbar Seine Wege!" Unser Gewinn hierbei wird darin bestehen, daß wir neue und tiefere Blicke tun können in den Charakter, in das Wesen Gottes und ein besseres Verständnis für Gottes Wege empfangen, und, meine lieben Freunde, für einen Christen kann es keinen größeren Gewinn geben als diesen!

Die ersten fünf Verse des neunten Kapitels bilden die Einleitung dieses Abschnittes des Briefes (Kap. 9—11), und bevor er dazu übergeht, die Wege Gottes in Seiner Regierungsweise und Seinem Verfahren Israel gegenüber zu rechtfertigen, macht er dabei halt, seinen eigenen Schmerz und sein tiefes Mitleiden für das Volk auszusprechen, welches nach Gottes Vorsatz so hoch erhöht sein sollte, nun aber durch seinen Unglauben so tief gefallen ist.

„Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, indem mein Gewissen mit mir Zeugnis gibt in dem Heiligen Geiste." Mit dieser feierlichen Versicherung will der Apostel uns nicht bloß einen Eindruck von der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit seines Schmerzes und Mitleides mit Israel geben, sondern er will uns auch lehren, daß die Gefühle, denen er Ausdruck verleiht, nicht bloße, natürliche Gefühlsäußerungen sind, wie sie wohl ein Jude für sein Volk empfinden könnte. Er redet hier als ein Mensch „in Christo", d. h. als ein Mann, dessen Gewissen, ja, dessen ganzes Wesen erneuert und erleuchtet ist und der gerade beim Schreiben dieser Worte sich dessen bewußt ist, daß er unter der unmittelbaren Beeinflussung des Heiligen Geistes steht. Nicht als natürlicher

Mensch, sondern als geistlicher, nicht als ein Jude, sondern als wahrhaftiger Israelit, in welchem kein Falsch ist, ja, als ein inspirierter Apostel redet er zu uns, und daher kann er uns wohl als ein Muster und Vorbild dienen.

Er sagt: „Ich habe große Traurigkeit (oder „große Betrübnis“) und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen.“ Der Apostel hat in der Tat tiefen Anteil an dem Geiste seines göttlichen Meisters; meine lieben Freunde, Jesus Christus, unser Herr, ward um unseretwillen ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, Er ward innerlich von Mitleid bewegt, wenn Er die Menge des Volkes betrachtete, Er weinte über Jerusalem.

Wir können für einen Augenblick stehenbleiben bei diesem zweiten Verse und uns die Frage vorlegen: Wie wirkte dieses göttliche Mitleiden, diese vom Geiste Gottes eingegebene Betrübnis in seinem Herzen? Wozu trieb sie ihn an? Sie trieb ihn zuallererst zu ernstlichem Fürbittegebet für Israel.

„Brüder,“ so ruft er am Anfang des zehnten Kapitels aus, „das Verlangen meines Herzens und mein Gebet für sie zu Gott ist, daß sie möchten gerettet werden!“ oder genauer übersetzt: „Das Wohlgefallen meines Herzens und mein Flehen zu Gott für Israel ist zum Heile.“ „Das Wohlgefallen meines Herzens“ — der Apostel fand Freude daran, für Israel zu beten. Ich möchte doch im Ernste einmal die Frage heute aufwerfen, wie viele überhaupt für Israel beten. Und unter diesen, wer ist da, der als Wächter auf Zions Mauern steht und für Israels Errettung betet? Ich möchte wissen, von wie vielen gesagt werden kann, daß es „das Wohlgefallen ihres Herzens“ ist, so zu beten, und nicht etwa bloß eine Pflicht. Der Apostel hatte Freude daran, für Israel zu flehen, weil dies ihn so nahe dem Herzen Gottes brachte, welcher nie aufgehört hatte, Sich nach Seinem ruhelosen Volke zu sehnen, und weil seine Gebete entsprangen aus tiefem Mitleid mit dem Volke und wahrem Verständnis der göttlichen Pläne, die darauf hinzielen, nicht nur Israel zu segnen, sondern auch Israel zum Mittelpunkt und Träger des Segens für die ganze Erde zu machen.

Aber er betete nicht bloß für sie; sein von Gott gegebenes Mitleid für Israel trieb ihn auch dazu, für sie zu arbeiten. Paulus hatte den besonderen Auftrag von Gott, die gute Botschaft der Errettung durch den gekreuzigten und auferstandenen Messias den Nationen zu verkündigen, aber wenn wir seinem Missionslauf folgen, finden wir, daß,

wohin er kam, er zuerst immer die Juden aufsuchte und ihnen in den Synagogen predigte. „Euch mußte zuerst das Wort Gottes verkündigt werden“, sagte er einmal, und als die Juden an diesem Orte ihre Ohren verschlossen und lästerten und er sich infolgedessen zu den Heiden wandte, dann lesen wir, daß gleich im nächsten Orte, den er besuchte, Ikonium, er und Barnabas wiederum in die Synagoge gingen und so sprachen, daß eine große Menge, beides, Juden und auch Griechen, gläubig wurden. Und wir finden, dies war der Fall bis zum Ende seines Laufes. Und er predigte ihnen nicht nur das Evangelium, sondern er sorgte auch für die zeitliche Notdurft der gläubigen Israeliten; als in Judäa eine Hungersnot ausbrach, war er der erste, der seine Stimme in den durch ihn begründeten heidenchristlichen Gemeinden erhob und sie aufrief, diesen gläubigen Juden zu helfen und ihnen vorhielt, daß, „wenn die Nationen ihrer geistlichen Güter teilhaftig geworden sind, so sind sie schuldig, ihnen auch in den leiblichen zu dienen“. (Röm. 15, 27.)

Aber all sein Wirken und all sein Beten gibt noch nicht genügend Ausdruck seiner sehnenden Liebe und seines Wünschens für Israel. Er ging noch viel weiter. Das sehen wir im dritten Verse. Ein wunderbarer Vers! „Denn ich selbst, ich habe gewünscht, durch einen Fluch von Christo entfernt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleische.“ Versuchen Sie, meine teuren Freunde, soviel Sie wollen, von der wahren Bedeutung dieser glühenden Worte des Apostels wegzunehmen, so viel ist gewiß, daß kein anderer Sinn dieser klaren Worte uns befriedigen kann als der, daß der Apostel tatsächlich so weit geht, zu wünschen, wenn es möglich wäre und Christus es erlaubte, selbst anstatt seines Volkes von Christo abgeschnitten zu werden. „Dieser Wunsch“, so sagt Dean Alford, „kam offenbar nicht daher, daß etwa der Apostel in seiner Liebe so wenig konsequent war, daß er sein Volk mehr liebte als seinen Heiland. Nein, es ist der Ausdruck eines so stark liebenden, so selbstverleugnenden Herzens, welches willig war, alles zu opfern, selbst, wenn möglich, das ewige Leben, wenn er dadurch seinem geliebten Volke die Segnungen des Evangeliums erwirken könne, deren er selbst sich erfreute, während jene davon ausgeschlossen waren. Manche verleihen ihrer Liebe dadurch Ausdruck, daß sie sich bereit erklären, ihr Leben für ihre Freunde zu geben; der Apostel legt einen Beweis für die Stärke seiner Liebe dadurch ab, daß er erklärt, selbst sein geistliches Leben sei ihm nicht ein zu großer Preis, wenn er damit ihr Heil erkaufen könnte.“

In dieser Beziehung gibt es zwei Gestalten in der Geschichte Israels, die Christo darin nahestehen, daß sie willig sind, ihr Leben für ihr Volk zu opfern. Der eine ist Moses, der nach dem Abfall Israels in der Anbetung des goldenen Kalbes zu Gott betete: „O möchtest Du vergeben ihre Sünde; wenn aber nicht, so lösche mich doch aus Deinem Buche, das Du geschrieben hast!“ (2 Mose 32, 32.) Der andere ist Paulus, der da sagt: „Ich selbst, ich habe gewünscht, durch einen Fluch von Christo entfernt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleische.“

Und denken Sie auch daran, liebe Freunde, der Mann, der diese Worte gesprochen und damit einen Einblick in die Stärke seiner Liebe und seines Wünschens für Israel gegeben hat, hat vielleicht nächst unserem Herrn Jesu Christo selbst am meisten von seinem Volke zu leiden gehabt. Wenn er ihnen die Erfüllung der den Vätern gegebenen Verheißungen in der Person des von Gott gesandten eingeborenen Sohnes predigte, schrien sie immer wieder: „Hinweg von der Erde mit einem solchen! denn es geziemte sich nicht, daß er am Leben blieb.“ (Apg. 22, 22.) Fünfmal haben sie ihn in ihren Synagogen geschlagen; von Ort zu Ort jagten sie ihn; wo immer sie konnten, erregten sie Aufruhr gegen ihn; sie schlugen ihn, steinigten ihn, sie warfen jede nur erdenkliche Schmähung und Lästerung auf ihn; was ihn aber vielleicht am meisten von allem geschmerzt hat, war, daß sie auf jede erdenkliche Weise und, wie sie nur konnten, seinen apostolischen Dienst zu verhindern suchten: „Sie verhinderten ihn, das Evangelium den Nationen zu predigen, daß sie möchten gerettet werden.“

Und trotz alledem hatte er nicht den leisesten Wunsch, irgendeine „Anklage wider sein Volk“ vorzubringen (Apg. 28, 19), sondern nie hörte er auf, sie zu lieben, ja, sehnlich zu lieben. Wahrlich, solche Liebe kommt nicht aus einer natürlichen oder menschlichen Quelle, sondern war ein Stück jener wunderbaren, ewigen, unwandelbaren Liebe Jehovahs zu den Kindern Israels, welche selbst durch die vielen Sünden und Treulosigkeiten des Volkes nicht ausgelöscht ward, eine Liebe, wie wir sie in dem Meister selbst finden, der über Jerusalem weinte und der noch am Kreuze betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Nur in diesem selben Geiste unaufhörlicher Liebe und in einem solchen Mitleiden, wie Jesus es besaß, sind auch wir imstande, in unseren Gebeten und Bemühungen für die Errettung des widersprechenden,

ungehorsamen Israel durchzudringen; sonst werden wir uns bald entmutigt oder gar verbittert abwenden, wie es mit einigen tatsächlich der Fall war, die recht begannen, aber deren Kenntnis dieses eigenartigen Volkes zu oberflächlich war und deren Interesse nicht auf der Grundlage wahren Verständnisses des Willens und der Absichten Gottes ruhte und die nicht getrieben waren von der alles überwindenden Liebe Christi.

„Einen ähnlichen Fall haben wir", sagt Dr. Adolf Saphir in einer sehr langen Ansprache über diesen Gegenstand, „im Evangelium. Jesus fragt Petrus: ‚Hast du Mich lieb?' Dann sagt Er: ‚Weide Meine Schafe!' Es ist nicht die Liebe zu den Schafen, die Petrus treibt, die Schafe zu weiden; es ist die Tatsache, daß es Christi Schafe sind. Nicht, weil die Schafe liebenswert sind, wird das Interesse wacherhalten, sondern weil Christus liebenswert ist. Ebenso ist es heute: Wenn Sie nicht glauben, daß Israel Gottes Volk ist und Ihr Interesse auf das Wort Gottes gegründet ist, werden Ihre Anstrengungen der Evangelisation unter Israel bald erlahmen, und Ihre Geduld wird bald erschöpft sein."

Um zu Paulus zurückzukehren, der willig war, sich selbst für sein Volk zu opfern, wollte ich Ihnen dies vor Augen stellen, daß weder ein Moses noch ein Paulus noch selbst ein Erzengel hätte ein Lösegeld für das Volk oder auch nur für eine Seele in Israel geben können. Nur Einer ist, dessen Tod ein ausreichendes Lösegeld ist, der nicht nur „wünscht, zu sein", sondern tatsächlich „ward" ein Fluch für uns, auf daß wir möchten von dem Fluche der Sünde und des Gesetzes befreit werden (Gal. 3, 13. 14.).

Ja, es war nützlich und nötig, nicht nach menschlichem Gutdünken und Meinen, wie der abtrünnige Hohepriester meinte, sondern auf Grund einer göttlichen Notwendigkeit, die in den ewigen Grundsätzen der göttlichen Weltregierung begründet ist, daß Christus selbst „sterben sollte für das Volk, auf daß nicht das ganze Volk umkomme". (Joh. 11, 49—52.)

Jesus starb für das Volk, und in dieser großen und wunderbaren Tatsache ruht die Gewißheit und Gewähr für Israels zukünftige Errettung. Aber gelobt sei Sein Name: Er starb nicht für das Volk allein, sondern auf daß Er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins zusammenbrächte, und dies gibt uns die Gewißheit der ewigen Errettung jeder einzelnen Seele Seines Volkes, von welcher Nationalität immer sie sei, wenn sie nur zum Glauben und wahren Vertrauen auf Ihn gekommen ist.

Zweites Kapitel.

Die Bedeutung des Namens Israel.

„Nicht Jakob soll hinfort dein Name sein, sondern Israel.“ (1 Mose 32, 28.)

Die Hauptgründe für das Interesse und die Liebe des Apostels zu Israel stehen Röm. 9, 4. 5. Diese zwei Verse fassen praktisch „die Gaben und die Berufung Gottes“ zusammen, von welchen er Kap. 11, 29 redet und die „unbereubar“ sind, d. h. auf Gottes Seite ist keine Änderung der Gesinnung zu finden: Gaben, Vorrechte, eine hohe Berufung, welche Gott unwiderruflich Seinem auserwählten Volke hat zuteil werden lassen und welche Israels unveräußerliche Besitztümer sind. Und diese Gründe, meine teuren Freunde, bestehen noch, und sie sind die eigentliche Ursache, warum wir jetzt Interesse und Liebe für Israel haben sollen. Wenn wir jetzt die dem Volke von Gott gegebenen Gaben und Berufung, wie sie in diesen Versen zusammengefaßt sind, betrachten, so bitte ich Sie, darauf zu achten, daß wir hier eine Stufenfolge von Vorrechten haben, welche in dem letzten, dem größten, ihren Höhepunkt erreicht.

Die erste Gabe ist enthalten in den Worten: „welche Israeliten sind.“ Dies ist der Ehrenname, der dem Jakob von Gott gegeben ward. Ich möchte sagen, es ist der ideale und prophetische Name Israels für die Zukunft, in dessen volle Bedeutung sie erst dann eingehen werden, nachdem sie durch dieselbe Erfahrung hindurchgegangen sein werden wie Jakob in jener Nacht, als sein Name aus Jakob in Israel umgewandelt ward.

Erlauben Sie mir, Sie zu erinnern an jenes geheimnisvolle Ereignis, welches wir 1 Mose 32, 22—32 berichtet finden. „In jener Nacht“, unmittelbar vor der Begegnung mit seinem Bruder Esau, als sein Herz voll Angst und Furcht war, nahm Jakob seine Familie und alles, was er hatte, und führte sie über die Furt des Jabbok. Und Jakob blieb allein übrig, und es rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte aufging. Und als er (nämlich der geheimnisvolle Mann) sah, daß er ihn nicht übermochte, da rührte er das Gelenk seiner Hüfte an; und das Gelenk der Hüfte Jakobs ward verrenkt, indem er mit ihm rang. Und er sagte: „Laß mich los, denn die Morgenröte ist aufgegangen!“ Und er sprach: „Ich lasse dich nicht, du habest mich denn gesegnet.“ Und

er sprach zu ihm: „Was ist dein Name?“ Und er sprach: „Jakob.“ Und er sprach: „Nicht Jakob soll hinfort dein Name sein, sondern Israel, denn wie ein Fürst hast du Macht bei Gott und bei Menschen und hast obgesiegt.“ Und Jakob fragte und sprach: „Sage mir, bitte, deinen Namen.“ Und er sagte: „Warum doch fragst du nach meinem Namen?“ Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte den Namen des Ortes Pniel, denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden. Und als er an Pniel vorüber war, ging ihm die Sonne auf, und er hinkte an seiner Hüfte. —

Dieses geschichtliche Ereignis ist eins der schönsten Gleichnisse und sinnbildlichen Handlungen Gottes mit Israel in der Gegenwart und für die Zukunft, denn Jakob in seiner wunderbaren, geheimnisvollen Verwandlung und Erneuerung kann gut als Typus (Muster und Vorbild) seiner ganzen Nachkommenschaft betrachtet werden. Jetzt, liebe Freunde, ist die Nachtperiode der Geschichte Israels; eine lange, dunkle und traurige Nacht macht das Volk jetzt durch, voller Sorge und Weinens, die nicht eher weichen wird, bis Freude hervorbrechen wird über dem Warten auf den Morgen, bei dem Augenblick, wenn ihnen die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird.

Noch ist die „Jakobsperiode“ in Israels Geschichte; noch sind sie als Volk nicht „Israeliten“, Fürsten, die Macht bei Gott und bei Menschen haben und obgesiegt haben. Allerdings hat es allezeit unter ihnen Einzelpersonen gegeben, denen der Herr selbst das Zeugnis geben konnte: „Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in welchem kein Trug ist“, aber als Volk ist es noch der Name „Jakob“, der ihnen zukommt. Es ist ein Mann, der mit ihnen kämpft, ein unbekannter Mann — „der Mensch Christus Jesus“, der Messias, der Engel des Bundes.

Was ist Gottes Verfahren mit diesem Volke? Was sind diese Züchtigungen, die verschiedenerlei Schläge, die sie in dieser ihrer Sorgennacht empfangen? Ist es nicht alles ein Kämpfen Gottes mit ihnen, mit der Absicht, dieses nationale Jakob zu einem Ende seiner selbst zu bringen? Aber wir lesen, daß Jakob widerstand, ebenso wie das Volk jetzt widersteht, bis schließlich vor dem Anbruch des Morgens — in der letzten dunkeln Stunde der dunkeln Nacht, von der wir in den prophetischen Schriften lesen — in der „großen Trübsal“, die über sie kommen wird, Jakobs Hüfte verrenkt werden wird; und dann alles, was sie werden tun können, wird sein, an Ihm zu hangen, dem Mächtigen, und sie werden sagen: Wir können, wir wollen Dich nicht lassen, Du segnest

uns denn!" Und dann, nachdem sie selbst überwunden sind, werden sie Überwinder werden.

Von Hos. 12, 3. 4 aus fällt Licht auf diese merkwürdige Umwandlung. Da lesen wir von Jakob, daß „er in seiner Manneskraft kämpfte mit Gott; ja, er kämpfte mit dem Engel und überwand; er weinte und flehte zu Ihm. Zu Bethel fand er Ihn, und daselbst redete Er mit uns". Von hier aus sehen wir nicht nur den wahren Charakter jenes geheimnisvollen „Mannes", der mit ihm in jener Nacht kämpfte, daß er nämlich kein anderer war als der göttliche „Engel des Bundes", in welchem und durch welchen alle Gotteserscheinungen des alten Bundes stattfanden, der ewige Sohn Gottes, Der, als die Zeit erfüllt war, Fleisch ward und unter uns wohnte, damit die Menschen die Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi schauen möchten, sondern wir werden auch in das Geheimnis hineingeführt, zu verstehen, wie Jakob, nachdem vor allem er selbst überwunden worden war, Macht hatte bei Gott und „über den Engel" und überwand; „er weinte und flehte zu ihm". Er weinte über seine Vergangenheit, über die Verderbtheit seiner Natur und die Verkehrtheit seines Lebens, die er damit bekannte, daß er sagte: „Mein Name ist Jakob", und „er flehte" um Vergebung und Gnade und um die Kraft zu einem neuen Leben, als er sich an den Engel klammerte, indem er sprach: „Ich lasse dich nicht, du habest mich denn gesegnet."

So ward Jakob ein „Israel", ein Fürst, der Macht hat bei Gott; so „überwand" er geradeso, wie ein hilfloses, kleines Kind über den starken Vater siegt, den es beleidigt oder betrübt hat, nicht indem es ihm Widerstand leistet oder Entschuldigungen für seine Sünde macht, sondern indem es sich in des Vaters Arme wirft im Schmerze der Reue und Liebe.

So werden auch w i r geistliche Israeliten. Meine lieben Freunde, sind w i r alle durch eine solche Erfahrung hindurchgegangen? Haben wir unsere Sünden bekannt und über unsere Vergangenheit geweint und durch Glauben ergriffen Gottes Kraft und zu Ihm gefleht: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn"? Erst dann wissen wir, was B e k e h r u n g ist; erst dann wissen wir, was der Ausdruck bedeutet: „Als ein Fürst hast du Macht bei Gott und bei Menschen und hast obgesiegt."

Und so soll schließlich auch das ganze jüdische Volk in die wahre Bedeutung des Namens „Israel" eingehen, der ihnen von Gott beigelegt war. O, was für ein Tag wird das sein, wenn „der Geist der

Gnade und des Flehens“ über Israel ausgegossen werden wird und wenn das ganze Volk Sünden bekennen und über seine Vergangenheit weinen wird! Was ist der Inhalt so vieler Psalmen und Prophezeiungen? Was ist das wunderbare 53. Jesajakapitel anders als inspirierte Sünden- und Bußbekenntnisse des reuigen Israel? „Ja, an jenem Tage soll ein großes Wehklagen sein in Jerusalem, ... und das Land soll wehklagen .... alle Familien, die übrigbleiben, jede Familie besonders und ihre Weiber besonders.“

Und dieses Wehklagen und Weinen wird begleitet sein von Flehen und ein gläubiges Sichklammern an die Verheißungen Gottes: „Du bist doch, o Herr, unser Vater; wir sind der Ton, und Du bist unser Töpfer (Bildner), und wir alle sind das Werk Deiner Hände. Jehovah, zürne nicht allzusehr und gedenke nicht ewiglich der Missetat. Sieh, schaue doch her, Dein Volk sind wir alle.“ (Jes. 64, 8. 9.) „Jehovah, Gott der Heerscharen, führe uns zurück! Laß Dein Angesicht leuchten, so werden wir gerettet werden.“ (Ps. 80, 19.)

Dann soll das Würmlein Jakob „Israel“ werden, stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke, Macht habend bei Gott und Menschen und obsiegend. Erst dann auch wird Israel wieder „Pniel“ sehen, das bedeutet: „Das Angesicht Gottes“, das jetzt um ihrer Sünden willen vor ihnen verborgen ist, aber dann sollen sie es noch sehen in größerer Herrlichkeit und Pracht als je zuvor, wenn „die Sonne der Gerechtigkeit“ ihnen aufgegangen sein wird in der glorreichen Erscheinung ihres Messiaskönigs.

Es ist interessant, zu beobachten, daß der Apostel Paulus selbst stolz war auf den Namen „Israel“. „Sind jene Israeliten,“ sagt er, „ich auch, denn ich bin auch ein Israelite aus dem Samen Abrahams, vom Stamme Benjamin“, und wahrlich, er wußte aus Erfahrung etwas von der vollen Bedeutung dieses Namens, nachdem er Saul, der Verfolger, gewesen, der Christo solange widerstanden hatte und dann überwunden und in einen Paulus verwandelt worden war. Er ward wirklich ein Fürst unter den Menschen, da er Macht bei Gott und Menschen empfing in solchem Maße, daß selbst Apostel und Propheten dies Maß nicht überschreiten konnten.

Drittes Kapitel.

Israels Annahme.

„Israel ist Mein Sohn, Mein Erstgeborener.“ (2 Mose 4, 22.)

Die zweite der unwiderruflichen Gaben oder Vorrechte, wie sie der Apostel als Israels hohe Berufung durch Gott aufzählt, ist in den Worten enthalten: „welchen gehört die Kindschaft“ oder buchstäblicher: „die Sohnschaft“. Ganz am Anfang ihrer nationalen Geschichte, nämlich als Gott Moses sandte, um sie aus Ägypten zu führen, war Sein Wort an Pharao: „Israel ist Mein Sohn, Mein Erstgeborener, und Ich sage dir, laß Meinen Sohn gehen, daß er Mir diene.“ So nahm Jehovah Israel in einem besonderen Sinne als Sein Eigentumsvolk in Anspruch, als Sein erstgeborenes Volk unter allen Völkern; und alle Seine daraus folgenden Selbstoffenbarungen und alle Seine Führungen, die Er mit dem Volke ging, waren dazu bestimmt, das Volk zu lehren, was dieses gesegnete „Verwandtschaftsverhältnis“ in sich schließt: Was es bedeutet, im Geiste und in der Wahrheit zu rufen: Abba, Vater! Bis jetzt ist Israel als Volk, obgleich es diesen kostbaren Namen viel auf den Lippen trägt, erfahrungsgemäß noch nicht in seine wahre Bedeutung eingedrungen, auch sind sie noch nicht zu dem wahren Charakter gekommen, „Kinder des lebendigen Gottes“ zu sein. Immer hat es nur einen kleinen Überrest nach der Wahl der Gnade gegeben, der Gott im Geiste und in der Wahrheit diente und der durch den Geist der Sohnschaft, der in ihnen ist, schreit: „Du bist unser Vater, denn Abraham weiß nicht von uns, und Israel kennt uns nicht; Du, Jehovah, bist unser Vater, unser Erlöser von alters her ist Dein Name.“ (Jes. 63, 16.) Aber auf das Volk als Ganzes darf wohl das Wort des Propheten Maleachi an die Priester angewandt werden: „Ein Sohn soll den Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Wenn Ich denn Vater bin, wo ist Meine Ehre? Und wenn Ich Herr bin, wo ist Meine Furcht (wo ist die [Ehr=]Furcht vor Mir)? spricht der Herr der Heerscharen.“ (Mal. 1, 6.)

Eine der rührendsten Klagen Gottes gegen Israel in dieser Beziehung finden wir Jer. 3, 4. In den ersten Versen dieses Kapitels erinnert Er sie an ihre vielen, schweren Sünden und Abtrünnigkeiten von Ihm hinweg, an ihren mannigfachen geistlichen Ehebruch, der genügend sein würde, wenn Er nach Recht und Gerechtigkeit mit ihnen verfahren wollte, sie für immer von Ihm zu trennen; aber da Er voller Mitleid ist,

will Er die ganze Vergangenheit zudecken und vergeben und ruft: „Aber auch jetzt noch kehrt um zu Mir, spricht Jehovah."

Dann folgen jene wunderbaren Worte, die uns eine Ahnung geben von dem sehnlichen Verlangen Seines Herzens, daß Sein geliebtes Volk doch endlich verstehen möchte und mit seiner Herzenserfahrung eingehen möchte in das Verhältnis, in dem Er zu ihnen kraft Seiner Bündnisse und Verheißungen stand: „Willst du nicht von dieser Zeit (willst du nicht wenigstens von nun an) zu Mir rufen: Abi! (Mein Vater!) Du bist doch der Freund, der Führer meiner Jugend!" Das Wort „alluph", d. h. „Führer", „Freund", ist dasselbe, das wir Spr. 2, 17 finden, wo es von der „Fremden", von dem „ehebrecherischen Weibe" gebraucht ist, die „den Freund ihrer Jugend verläßt und den Bund ihres Gottes vergißt". Da kann man auch übersetzen: „welche den Genossen, den Gatten ihrer Jugend verläßt und dadurch vergißt oder bricht den Bund ihres Gottes."

Dies waren die zwei großen und gesegneten Beziehungen, welche Gott mit Seinem Volke eingegangen war: das Verhältnis des Vaters zum Sohne und das des Ehemannes zu seinem Weibe. In beiden Beziehungen ward Israel als ungläubig und ungehorsam und treulos erfunden. Als Vater muß Gott klagen über Sein ungehorsames und widersprechendes Volk: „Sie sind Kinder, die sich selbst verderbt haben", „verderbt handelnde Kinder" (Jes. 1, 4), und als Ehemann muß Er Seines Herzens Schmerz und Betrübnis so oft ausschütten über Israels häufige geistliche Ehebrechereien: „Sie hat Hurerei getrieben mit vielen Buhlen." Aber gelobt sei Sein heiliger Name, unser Gott bleibt getreu und wahr, auch wenn alle Menschen als Lügner erfunden werden: „Er gedenkt in Ewigkeit Seines Bundes" (Ps. 111, 5), und trotz all unseres Ungehorsams und all unserer Abtrünnigkeit hat Er nie aufgehört, „Israel ein Vater zu sein" und Ephraim „Seinen Erstgeborenen" zu nennen. (Jer. 31, 9. 20.) Und schließlich wird auch Israel erfahrungsgemäß und wirklich in die gesegnete Beziehung dieser zwei Verhältnisse eingehen!

Es ist herrlich, in diesem selben dritten Kapitel des Propheten Jeremia, wo wir im zweiten Teil einen Blick in die Zukunft tun dürfen, auf die Zeit, wenn Jerusalem der Thron Jehovahs genannt werden soll, zu lesen: „Und Ich (Jehovah) sprach: Wie will Ich dich unter den Söhnen stellen (d. h. dir eine besondere Stellung geben) und dir ein köstliches Land geben, ein Erbteil, das die herrlichste Zierde der Nationen

ist! Und Ich sprach: Ihr werdet Mir rufen: Mein Vater! und werdet euch nicht von Mir abwenden. Willst du nicht von dieser Zeit rufen zu Mir: Mein Vater!?“ (V. 19.)

Bis jetzt hat Israel als Volk noch nicht ergriffen, wozu sie von Gott ergriffen waren; noch nicht hat das Volk als Ganzes seiner hohen Berufung entsprochen und zu dem Gott des Himmels und der Erde aufgeschaut und gerufen: „Mein Vater!“ Aber es gehört ihnen die „Hyiothesia“, die Sohnschaft, und Jehovah selbst hat Sich verbürgt, sie schließlich tatsächlich und erfahrungsgemäß in diese Beziehung der Segnung zu Sich selbst zu bringen.

„Und Ich sprach“ — es ist also Sein unwiderruflicher Vorsatz: „Ihr sollt Mich rufen: Abi, Vater!“ — denn Er, der sie gerufen hat, „Sein Sohn, Sein Erstgeborener“ zu sein, will ausgießen den Geist der Sohnschaft, den Geist kindlicher Furcht und Liebe in ihre Herzen, so daß sie werden „gehorsame Kinder“, und sie sollen sich nicht mehr wenden von Ihm hinweg. Und ebenso soll auch das andere nahe und kostbare Verwandtschaftsverhältnis, zu welchem Israel berufen war, nämlich das der Braut zum Bräutigam, das des Weibes zum Manne, eine erfahrungsmäßige Wirklichkeit bei ihnen werden; denn nachdem Israel seine frühere Treulosigkeit bereut hat und zu seinem „ersten (gesetzmäßigen) Gatten“ (Hos. 2) zurückgekehrt ist, dann gilt, was wir Jes. 62, 4. 5 lesen: „Du sollst nicht mehr ‚Verlassene‘ heißen, und dein Land soll nicht mehr ‚Wüste‘ heißen, sondern man wird dich nennen ‚Meine Lust an ihr‘ und dein Land ‚Vermählte‘, denn Jehovah wird Lust an dir haben, und dein Land wird vermählt werden. Denn wie sich der Jüngling mit der Jungfrau vermählt, so werden sich Deine Kinder mit Dir vermählen, und wie sich der Bräutigam an der Braut erfreut, so wird Sich dein Gott an dir erfreuen.“

Inzwischen, während der Zeit von Israels Unglaube und Ungehorsam, ist ein Überrest nach Wahl der Gnade aus dieser Nation und ein Volk, herausgenommen aus den Heiden für Seinen Namen, welche sich dieser Gaben und hohen Vorrechte erfreuen dürfen, zu denen Israel berufen war. Auch uns, wenn wir Christi sind, gehört die Hyiothesia, die Sohnschaft, „denn so viele durch Gottes Geist geleitet werden, diese sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht empfangen einen Geist der Knechtschaft, wiederum zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater! Der

Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind." (Röm. 8, 14—16.)

Neulich ward ich von einem Freunde, einem Evangelisten aus Schottland, gefragt, welches die Bedeutung der Wiederholung des Wortes „Vater" an dieser Stelle, wie auch Gal. 4, 6 sei. Es liegt wirklich eine Absicht und Bedeutung darin. „Abba" ist das ebräische Wort für „Vater"; „ho pater", das unmittelbar darauf folgt, ist der griechische Ausdruck für dasselbe Wort; die Wiederholung dieses Wortes in beiden Sprachen hat eine besondere Bedeutung betreffend des Charakters der Kirche Gottes in diesem Zeitalter; es gibt jetzt keinen Unterschied zwischen Jude und Grieche, die durch Jesum Christum beide Zugang haben in Einem Geiste zum Vater. Denn derselbe Geist, welcher in dem gläubigen Israeliten den Geist der Sohnschaft bewirkt, lehrt ihn, in seiner Sprache zu rufen: „Abba!"; derselbe Geist erfüllt in dem Herzen des Griechen dieselbe Aufgabe — der Grieche steht im Neuen Testament da als Stellvertreter und Repräsentant der Heidenwelt — und lehrt ihn, in seiner Sprache zu rufen: „ho pater!" „Vater!"

Viertes Kapitel.

Die Herrlichkeit (Schekhina) und die Bündnisse.

„Die Wolkensäule bei Tage und die Feuersäule bei Nacht wich nicht von dem Volke." (2 Mose 13, 22.)

„Doch Ich will gedenken Meines Bundes mit dir in den Tagen deiner Jugend, und Ich will mit dir einen ewigen Bund schließen." (Hes. 16, 60.)

Die dritte der an unserer Stelle (Röm. 9, 1—5) aufgezählten „Gaben", in denen die hohe Berufung Israels seitens Gottes besteht, ist ausgedrückt in den Worten: „. . . . . und die Herrlichkeit." Dies bezieht sich natürlich auf die Herrlichkeit der persönlichen Gegenwart Jehovahs inmitten Seines Volkes, welches sich dadurch von allen anderen Völkern unterschied und von ihnen abgesondert ward (2 Mose 33, 16), jene wunderbara „Schekhina", deren sichtbares Sinnbild die Wolken- und Feuersäule war, die bei allen Erfahrungen der Wüstenwanderung vor ihnen wandelte und sie nie im Stiche ließ, selbst wenn sie sündigten und murrten,

die Herrlichkeit Jehovahs, die in der Stiftshütte und in dem ersten Tempel zwischen den Cherubim wohnte als die sichtbare Darstellung Seiner Bundesbeziehungen mit dem Volke.

Wie gut verstehen wir, daß angesichts solcher besonderer Bundesbeziehung Jehovahs zu Seinem Volke ihr großer Gesetzgeber ausrufen kann: „Glückselig (oder: Wie glücklich, gesegnet) bist du, Israel! Wer ist wie du, ein Volk, gerettet durch Jehovah, den Schild deiner Hilfe, und der das Schwert deiner Hoheit ist?“ (5 Mose 33, 29.) „Denn frage doch nach den vorigen Tagen, die vor dir gewesen sind, von dem Tage an, da Gott den Menschen auf der Erde geschaffen hat, und von einem Ende des Himmels bis zum anderen Ende des Himmels, ob je eine solche große Sache geschehen ist oder ob desgleichen gehört worden sei. Hat je ein Volk die Stimme Gottes mitten aus dem Feuer reden gehört, wie du sie gehört hast, und ist am Leben geblieben? Oder hat Gott je versucht zu kommen, um Sich eine Nation aus der Mitte einer Nation zu nehmen durch Versuchungen, durch Zeichen und durch Wunder und durch Krieg und mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arme und durch große Schrecknisse, nach allem, was Jehovah, euer Gott, in Ägypten vor deinen Augen für euch getan?“ (5 Mose 4, 32—34.)

In der Gegenwart, schon immer seit dem Beginn der „Zeit der Heiden“, beginnend mit der babylonischen Gefangenschaft, ist die Herrlichkeit von Israel gewichen, und seit der Zeit steht der Name „Ikabod“, d. i. „Nichtherrlichkeit“, über ihrer ganzen Geschichte geschrieben. Wo ist die Herrlichkeit? Ihr Land liegt wüst, ihr Tempel ist zerstört, sie selbst sind zerstreut unter alle Völker. Aber diese Ikabodperiode wird nicht ewig währen.

Derselbe Prophet Hesekiel, der in seinen älteren Weissagungen das allmähliche Weichen der Herrlichkeit Jehovahs aus der Mitte seines Volkes beschreibt, sieht auch die Rückkehr derselben aus derselben Richtung, in der er sie sich zurückziehen sah, ein Gesicht von der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, wenn „Seine Füße“ „an jenem Tage“ wieder „auf dem Ölberge stehen werden, der ostwärts von Jerusalem liegt“.

Aber wenn die Herrlichkeit der persönlichen Gegenwart des Herrn Jehovah-Jesus so geoffenbart werden wird, daß alles Fleisch allzumal sie sehen wird, wie der Mund Jehovahs es gesprochen hat, dann wird Israel und Jerusalem wiederum der Mittelpunkt der Herrlichkeitsoffen-

barungen sein, und dann wird auch noch in Erfüllung gehen: „Jauchze und juble, Bewohnerin von Zion, denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels.“ (Jes. 12, 6.) Erst dann, nicht früher, erst dann, wenn „aus Zion, der Schönheit Vollendung, Gott selbst hervorleuchten, als Licht hervorbrechen wird“, dann wird die alte Verheißung erfüllt werden, daß „die Herrlichkeit Jehovahs diese Erde bedecken wird, wie die Wasser das Meer (den Meeresgrund) bedecken“. (Jes. 11, 9; Hab. 2, 14.) „Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt Jehovah auf, und Seine Herrlichkeit erscheint über dir, und Nationen wandeln zu Deinem Lichte hin und Könige zu dem Glanze Deines Aufganges.“ (Jes. 60, 2. 3.) Wahrlich, groß und wunderbar ist die Gabe, das Vorrecht, das in den Worten liegt: „Ihrer ist die Herrlichkeit.“

„Und die Bündnisse“, dies ist der vierte Punkt in der Aufzählung der Gaben und der Berufung, welche Gott unwiderruflich Seinem Volke zugeteilt hat, und in der Erinnerung an diese Tatsache singt der Psalmist mit Recht:

„Rühmt euch Seines heiligen Namens;
Es freue sich das Herz derer, die Jehovah suchen . . .
Er gedenkt ewiglich Seines Bundes,
Des Wortes, das Er geboten hat auf tausend Geschlechter,
Den (Bund) Er gemacht hat mit Abraham,
Und Seines Eides, den Er Isaak geschworen hat,
Und Er stellte ihn Jakob zur Satzung,
Israel zum ewigen Bunde,
Indem Er sprach: Dir will Ich das Land Kanaan geben
Als Schnur eures Erbteils.“ (Ps. 105, 3. 8—12.)

Jawohl, dieser Bund mit Abraham besteht noch und wird bestehen „auf tausend Geschlechter hin“, denn er war völlig bedingungslos geschlossen und war danach wiederholt dem Isaak und dem Jakob bestätigt und durch den Eidschwur Gottes, der nicht lügen kann, bekräftigt; und „bei Sich selbst“ hat Gott geschworen, daß diese Verheißung in Erfüllung gehen soll. Ein Punkt ist besonders in diesem Bündnis gewährleistet, das ist, daß Israel schließlich dauernd in den Besitz „des Landes Kanaan als Schnur seines Erbteils“ kommen soll, so daß wir vertrauensvoll auf die Erfüllung dieser Verheißung warten und blicken

dürfen denen zum Trotz, welche trotz Gottes Verheißung und Eidschwur frech in Abrede stellen, daß die Juden je wiederhergestellt werden würden, oder gar, daß es überhaupt für das nationale Israel eine Zukunft gebe!

Aber es ist nicht bloß dieser eine bedingungslose, ewige Bund, den Gott mit Abraham schloß und den Er dem Isaak und Jakob erneuerte, welchen der Apostel Paulus an unserer Stelle im Sinne hat. „Ihrer sind die Bündnisse,“ sagt er, denn alle Bündnisse, die Gott in Seiner großen Herablassung seit Abraham mit Menschen geschlossen hat, sind mit ihnen und in erster Linie für sie geschlossen.

Manche Christen sprechen zuweilen von den Juden als von dem „Volke des alten Bundes“ im Gegensatz zu sich selbst, dem „Volke des neuen Bundes“; aber wir brauchen uns nur zu den Originalberichten des neuen Bundes zu wenden, um zu sehen, daß Gott diesen Bund nicht etwa in nationalem Sinne mit Engländern, Franzosen, Deutschen oder Russen geschlossen hat, sondern: „Tage kommen, spricht Jehovah, da Ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen werde; nicht wie der Bund, den Ich mit ihren Vätern gemacht habe an dem Tage, da Ich sie bei der Hand faßte, um sie aus dem Lande Ägypten herauszuführen, welchen Meinen Bund sie gebrochen haben, und doch hatte Ich Mich mit ihnen vermählt, spricht Jehovah. Sondern dies ist der Bund, den Ich mit dem Hause Israel machen werde nach jenen Tagen, spricht Jehovah: Ich werde Mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben, und Ich werde ihnen zum Gott und sie werden Mir zum Volke sein. Und sie werden nicht mehr ein jeder seinen Nächsten und ein jeder seinen Bruder lehren und sprechen: Erkennet Jehovah! Denn sie alle werden Mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht Jehovah. Denn Ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ (Jer. 31, 31—34; vgl. Ebr. 8, 8—12.)

Es ist wahr, daß aus allen Nationen Einzelpersonen durch ihre Verbindung mit unserem Herrn Jesus Christus in den Ölbaum eingepfropft werden, d. h. der Israel gegebenen Verheißungen, zugleich mit dem gläubigen Überrest des Volkes, jetzt der Wurzel und Fettigkeit des jüdischen Ölbaumes mitteilhaftig sind (Röm. 11, 17), indem so vorausgenommen wird, was für eine spätere Zeit „ganz Israel“ zugesprochen ist. (Röm. 11, 26; Ebr. 8, 8 ff.) Daß da jetzt die Gläubigen aus den

Heiden hinzugenommen werden, welche vorher „entfremdet dem Bürgerrechte Israels und Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißungen“ waren (Eph. 2, 12), beeinflußt und beeinträchtigt in keiner Weise Gottes Ratschluß und Vorsatz betreffs Israel als Nation. „Ihrer sind die Bündnisse“, und so gewiß es einen Gott der Wahrheit gibt, so gewiß wird auch jede Verheißung und jeder Punkt in diesen Bündnissen erfüllt werden zu Gottes Zeit. Mag es sich um das Größte handeln: „Ich will ihre Missetat vergeben, und Ich will ihrer Sünde niemehr gedenken; Ich will Mein Gesetz in ihr Inneres geben und in ihr Herz schreiben; Ich will ihr Gott sein, und sie sollen Mein Volk sein; sie alle sollen Mich kennen vom Kleinsten bis zum Größten unter ihnen“, mag es sich um die kleinste und unbedeutendste Verheißung in bezug auf den Besitz des Landes und ihre zukünftige nationale Wohlfahrt daselbst handeln — alles wird erfüllt werden zu Seiner Zeit.

Fünftes Kapitel.

Die Gesetzgebung und der Gottesdienst.

„Auf den Berg Sinai bist Du herabgestiegen und hast vom Himmel her mit ihnen geredet, und Du hast ihnen gerade Rechte und Gesetze der Wahrheit, gute Satzungen und Gebote gegeben.“ (Neh. 9, 13.)

Der nächste Schritt auf der Stufenleiter der großen „Gaben“, die Gott Seinem Volke Israel verlieh, ist „die Gesetzgebung“. Ich fürchte, viele Christen werden diesen Punkt nicht zu den Gaben und Vorrechten Israels rechnen; aber eine solche verächtliche Beurteilung des Gesetzes läßt einen Rückschluß zu auf eine seichte Auffassung auch betreffs des Evangeliums. Das Neue Testament spricht nie verächtlich vom Gesetz; im Gegenteil, es sagt uns, daß das Gesetz „gut“ und „heilig“ und „geistlich“ und „gerecht“ ist. Nur in dem unwiedergeborenen Menschen wird es schwach und wirkungslos infolge der Schwachheit des Fleisches. (Röm. 7.)

Die Gesetzgebung — o, was für ein wunderbares Ereignes war sie doch in der Geschichte Israels und der Welt, als Jehovah vom Sinai herkam und ihnen aufging (wie die Sonne) von Seir her; Er ist hervorgestrahlt vom Berge Paran und ist gekommen von (oder „mit“) Seinen heiligen Myriaden; aus Seiner Rechten ging Gesetzesfeuer für sie hervor (oder: in Seiner Rechten brachte Er ihnen ein feuriges

Gesetz. (5 Mose 33, 2.) Was war das für ein Licht, das damals zum ersten Male über der sittlichen Finsternis und Dunkelheit dieser Erde leuchtete! Das ist ja wahr, es war nicht und wollte nicht sein „das Licht des Lebens"; vielmehr wurde es infolge der Sünde und der uns angeborenen und innewohnenden Verderbtheit, die es offenbart, ein verzehrendes Feuer und ein Diener des Todes. Dennoch war das Gesetz „in Herrlichkeit" (2 Kor. 3, 7), denn es war eine Offenbarung von Gottes Heiligkeit und eine vollkommene Abschrift Seines heiligen Willens. Auch war es ein notwendiger Vorläufer des „Lichtes des Lebens" und sollte unser Zuchtmeister auf Christum sein, d. h. es sollte uns die Notwendigkeit eines Heilandes lehren und in uns das Verlangen erwecken nach der Erlösung, die Er vollbringen sollte.

Es schmerzt mich oft, wenn Schriftworte falsch angewandt und verdreht werden. Da ist z. B. der Satz des Apostels: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." (2 Kor. 3, 6.) Diese Stelle wird oft angeführt, um damit eine gewisse Geringschätzung des buchstäblichen Sinnes des Wortes Gottes zu entschuldigen oder wohl sogar eine geradezu auflösende, zerstörende Behandlung des Schriftwortes! Aber offenbar gebraucht der Apostel den Ausdruck "Buchstabe" für das Gesetz, den „geschriebenen und in Stein eingegrabenen" Buchstaben; und, meine lieben Freunde, dieser „Buchstabe", diese wunderbare Offenbarung von Gottes vollkommener Heiligkeit und von den Forderungen Seiner heiligen Regierung will und muß uns töten, ehe der Geist kommen und uns Leben geben kann. „Der Herr tötet und macht lebendig; Er führt in den Scheol (Totenreich) hinab und führt hinauf. Der Herr macht arm und macht reich; Er erniedrigt und erhöht auch." (1 Sam. 2, 6. 7.)

Das ist stets Gottes Handlungsweise, und es gibt keinen anderen Weg. Wenn du, lieber Leser, bei der Offenbarung Seiner Heiligkeit und deiner eigenen Unfähigkeit und Unwürdigkeit nicht, gleich Paulus, zu einem Ende deiner selbst gebracht worden bist, zu rufen: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?", wenn das Gesetz Gottes nicht einem zweischneidigen Schwerte gleich dein Herz durchbohrt und zerbrochen hat, dann weißt du auch noch nichts von der Süßigkeit und Kostbarkeit und lebengebenden Macht des Evangeliums.

Die Gesetzgebung, und zwar die Größe und Schönheit dieser wunderbaren „Gabe", die einen Teil der hohen, herrlichen Berufung Israels bildet, wird erst im tausendjährigen Reiche vollkommen zur Entfaltung kommen, wenn das Gesetz in ihr Inneres gegeben und auf ihre

Herzen geschrieben ist, wenn Gottes Absicht, die Er bei der Gesetzgebung hatte, nämlich, daß Sein Volk heilig sein sollte, weil Er heilig ist, erfüllt sein wird, und dann wird die Erde zum ersten Male in ihrer Geschichte ein ganzes Volk sein, auf dessen Leben, Verhalten und Besitztümern geschrieben ist: „Heiligkeit dem Jehovah!"

Zusammen mit der Gesetzgebung nennt der Apostel „den Gottesdienst" als nächste Stufe in der Reihenfolge der Vorrechte Israels; er bezieht sich damit auf die göttlichen Einrichtungen der Stiftshütte und des Tempels, auf die von Gott verordneten Opferbräuche, die hier im einzelnen nicht beschrieben werden können, die aber so herrlich und in Mannigfaltigkeit die Person und das Werk unseres hochgelobten Herrn Jesu Christi vorbildlich darstellen und abschatten.

Man kann die reichen und schönen Sinnbilder in diesem „Gottesdienst" als „das Evangelium im Gesetz" bezeichnen, denn hier wird schon der Weg gezeigt, auf dem der verdammungswürdige und von Gott gelöste Sünder zu Gott zurückkommen kann, nämlich auf Grund des vergossenen Blutes und durch den Dienst und das Eintreten des Hohenpriesters; und in bezug auf die Zukunft ist es wahrscheinlich, daß Israel durch die Wiederherstellung des von Gott selbst angeordneten und in den prophetischen Schriften geweissagten „Gottesdienstes" die verschonten Nationen noch durch Anschauungsunterricht lehren wird, die tiefe Bedeutung seiner alten Urbilder zu verstehen und ihnen die Fülle und Mannigfaltigkeit des Versöhnungswerkes seines Messias zu zeigen.

„Der Gottesdienst", dies will ich nur noch kurz hinzufügen, wird uns in den mosaischen Schriften nicht dazu überliefert und bis in die kleinsten Einzelheiten hinein beschrieben, daß wir ihn, wie manche in ihrer Unwissenheit denken, nachmachen sollen, und sie schaffen damit dann eine menschliche Imitation des von Gott angeordneten jüdischen Rituals (Opferbrauches) im Tempel und dadurch verkehren sie die Einfalt des Evangeliums und des christlichen Gottesdienstes; sondern die Berichte stehen dazu da, daß wir durch das Studium der gottesdienstlichen Einrichtungen geistliches Verständnis dieser Typen (Urbilder) und Vorschattungen empfangen, um besser die Fülle fassen zu können, die für uns in Christo wohnt!

Sechstes Kapitel.

Die Verheißungen.

„Jetzt sage ich, daß Jesus Christus ein Diener der Beschneidung war um der Wahrheit Gottes willen, zu bestätigen die den Vätern gegebenen Verheißungen.“ (Röm. 15, 8.)

„. . . und die Verheißungen,“ dies bildet eine andere der großen und unwiderruflichen „Gaben“ Gottes an Israel. Vielleicht stehen hier vor des Apostels Sinn und Geist die großen Verheißungen Gottes an Abraham hinsichtlich des Besitzes des Landes und des verheißenen Samens, in welchem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, Verheißungen, die entfaltet und erweitert sind in den Worten, die Gott dann zu Isaak und Jakob sprach, und später durch Moses und die Propheten zu dem ganzen Volke, und die in ihrem Zweck und Ziel wundervoll und inhaltsreich sind, und sie sind Gottes Bürgschaften für den Segen für Israel und durch Israel für alle Völker der Erde.

An diesem Punkte nun sind die Namenchristenheit und selbst manche wahre Christen in protestantischen Ländern durch Unwissenheit in Widerspruch zu den Lehren des Apostels und der klar geoffenbarten Meinung Gottes gekommen. Für Jahrhunderte nämlich war es einer der Hauptgründe und -glaubenssätze der Christen, daß die Verheißungen, die Israel gegeben worden waren, infolge ihrer Verwerfung des Messias entweder völlig aufgehoben oder körperhaft auf die Kirche Jesu übertragen worden seien. Dies kam daher, daß man irrtümlicherweise glaubte, Gott habe Sein Volk völlig verworfen, das Er doch zuvorerkannt hatte, und für das jüdische Volk gebe es keine nationale Zukunft mehr.

Die Stellungnahme dieser Christen zu den Juden ist in humoristischer Weise dargestellt worden durch den verstorbenen Joseph Rabinowitsch, jenen bedeutenden jüdischen Zeugen für Christum, in folgender Geschichte:

Im letzten russisch-türkischen Kriege waren nach einer großen Schlacht eine gewisse Anzahl Leute als Tote in eine Liste eingetragen worden, und ein Offizier mit einer Kompanie Soldaten wurde beauftragt, sie zu begraben. Während sie mit dieser schmerzlichen Aufgabe beschäftigt waren, kam ihnen ein armer Mann in den Weg, der zwar schwer verwundet war und für tot auf der Erde liegen gelassen worden war, der aber noch genug Lebenskraft in sich hatte, sich dem Begrabenwerden

energisch zu widersetzen. Aber der amüsante Teil an der Geschichte war, daß der Offizier in Ausführung seines Auftrages höchlichst erstaunt war. Er fragte den armen Mann nach seinem Namen, sah auf seine Liste und sagte dann: „Ja, da weiß ich aber wirklich nicht, was ich mit Ihnen machen soll, in meiner Liste stehen Sie als Toter mit aufgezählt.“ So machen es viele Christen, sagt Rabinowitsch, mit den Juden!

In ihren politischen und religiösen Glaubensbekenntnissen stehen die Juden als ein erstorbenes, totes Volk, und selbst manche wahre Christen sagen, wenn sie in der Bibel lesen, welche außerordentlich großen und kostbaren Verheißungen Gott Israel gegeben hat: Ja, Israel, das ist ein Volk, das einst, vor neunzehnhundert Jahren lebte, aber als es seinen Messias verwarf, erstarb und nun tot ist, und nun bedeutet Israel nicht mehr Israel, sondern die Kirche hat sein Erbe angetreten. Aber Israel ist, obwohl schwer verwundet, nicht tot, und widersetzt sich dem energisch, begraben zu werden; und die bemerkenswerten Lebenszeichen, welche Israel als Volk jetzt gibt, genügen, uns zu zeigen, daß es nicht nur ein Volk der Vergangenheit, sondern in hervorragendem Maße das Volk der Zukunft ist.

Als der Apostel Paulus diese Worte schrieb, hatte Israel bereits Christum verworfen und trotzdem schüttelte der Apostel hier seinen großen Schmerz und die ununterbrochene Klage seines Herzens aus! Es war seine bestimmte Absicht, als er die drei Kapitel (Röm. 9—11) schrieb, zu zeigen, wie Gott, wenn auch tatsächlich „alle Menschen Lügner“ sind, treu bleibt, und daß Seine Gaben und Seine Berufung mit Israel trotz alles dessen, was vorgefallen war, „unbereubar“ sind, d. h. auf Gottes Seite gibt es nicht die leiseste Veränderung der Gesinnung.

Darum sagt er auch ausdrücklich, nicht, daß sie Israeliten gewesen seien, und daß ihnen die Sohnschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse und der Gottesdienst und die Verheißungen gehört habe, sondern er schreibt: „Die da sind Israeliten, deren die Sohnschaft ist rc.“ Alle diese Gaben, welche zusammen die hohe Berufung Israels ausmachen, sind ihr Eigentum, denn Gott hat Sein Volk nicht verstoßen, das Er zuvor erkannt hat. (Röm. 11, 1. 2.) Und obgleich die Mehrzahl in mancher Generation Israels sich selbst durch Unglauben von dem Genusse dieser großen Vorrechte ausgeschlossen hat, so sind sie doch in dem Ratschlusse Gottes aufbehalten für die Zeit, „wenn ganz Israel soll gerettet werden“ (Röm. 11, 26), und wenn sie dann durch Christum

in nationaler Beziehung erfahren werden, was wir jetzt als Einzelpersönlichkeiten erfahren, nämlich, daß alle Gottesverheißungen, so viele ihrer sind, mögen es nun Verheißungen sein hinsichtlich geistlicher Segnungen in den himmlischen Örtern in Christo oder nationale und zeitliche Segnungen an irdischen Plätzen in Kanaan: „in Ihm ist das Ja“ der Verwirklichung, „und durch Ihn auch das Amen“ der praktischen Erfahrung und des Erlebens „zur Verherrlichung Gottes durch uns“. (2 Kor. 1, 20.)

Weit davon entfernt, zu glauben und zu lehren, daß der Tod unseres Herrn Jesus der Anlaß war, die Israel gegebenen Verheißungen zu durchstreichen oder ungültig zu machen, versichert uns der Apostel vielmehr gerade, „daß Jesus Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen, die den Vätern gegeben waren, zu bestätigen“ (Röm. 15, 8), und seitdem sie mit Seinem eigenen, kostbaren Blute bestätigt und besiegelt sind, sind sie doppelt sicher und fest gemacht, so daß sie nicht ausfallen können.

Ich rede zu Christen und möchte nicht mißverstanden werden. Ich glaube, daß es nicht eine einzige Verheißung hinsichtlich geistlichen Segens gibt, die nicht auch der letzte und schwächste Gläubige in Christo auf sich anwenden dürfe und als zu seiner Freude zu ihm selbst gesprochen annehmen dürfe, und, wie ich schon sagte, in allen Worten und Werken Gottes Israel gegenüber, ist Gottes Herz dir aufgetan, wer immer du sein mögest, der du deine Zuflucht unter dem Schatten Seiner Flügel zu nehmen erwählt hast. Denn „dies ist dein Gott für immer und ewig“, der Vater unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, der da will, daß du von Seiner unendlichen Gnade und Treue Seinem unwürdigen Volke Israel gegenüber lernen sollst, daß Seine Treue auch dir gegenüber nie fehlen kann.

Aber was ich sagen will und ihr, meine teuren Freunde, verstehen und wissen sollt, ist dies: Wenn ihr auch in die Israel gegebenen Verheißungen eingeschlossen seid, so ändert dies doch auf keinen Fall die Bedeutung und Kraft der Worte hinsichtlich derer, zu denen sie zuerst gesprochen wurden. Ihr werdet absolut keinen Gewinn, sondern vielmehr einen Verlust haben, wenn ihr die sogenannte geistige Auslegungsmethode der Schrift anwendet, bei der „Zion“, „Israel“, „Jerusalem“ 2c. stets aufgefaßt wird, als bedeute es „die Kirche“ oder den „Himmel“; denn diese Methode ist wesentlich schuld daran, daß die Bibel

und besonders das prophetische Wort, ein der Mehrheit der Namenchristen versiegeltes Buch geworden ist, die infolgedessen eine Beute jeden Windes falscher Lehre werden, und schuld daran, daß der Rationalismus sich so sehr in den Kirchen hat ausbreiten können.

„Ihrer sind die Verheißungen" und nicht eines von dem, was Gott gesagt hat, wird je hinfallen, „denn so spricht Jehovah, gleichwie Ich über dieses Volk all dieses große Unglück gebracht habe (so hat Er buchstäblich alle Drohungen und Flüche, die Er gegen sie ausgesprochen hatte, erfüllt), also will Ich über sie all das Gute bringen, das Ich über sie rede." (Jer. 32, 42.) „Er wird Sich unser wieder erbarmen, wird unsere Ungerechtigkeiten niedertreten, und Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst an Jakob Wahrheit, an Abraham Güte erweisen, die Du von den Tagen der Vorzeit her unseren Vätern geschworen hast." (Micha 7, 19. 20.) Und dann, wenn „Jehovah Seiner Güte und Seiner Treue dem Hause Israel gedacht hat, sollen alle Enden der Erde das Heil Gottes sehen." (Ps. 98, 3.)

Siebentes Kapitel.

Deren die Väter sind und aus welchen, dem Fleische nach, Christus ist.

„Hinsichtlich der Auswahl sind sie Geliebte um der Väter willen." (Röm. 11, 28.)

„Jesus Christus, der Sohn Davids, des Sohnes Abrahams." (Matth. 1, 1.)

Nun kommen wir der höchsten Sprosse der Stufenleiter der großen „Gaben" und Vorrechte Israels immer näher. Der nächste Schritt ist: „Deren sind die Väter." O, meine lieben Freunde, wenn ihr je den Wunsch habt, daß eure Herzen aufs neue mit Liebe und Interesse für Israel erfüllt werden möchte, so denkt an „die Väter". Denkt an Abraham, „den Freund Gottes", der da stark war im Glauben und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward ein Vorbild des Glaubens und Gehorsams für die ganze Gottesfamilie! Denkt an Isaak, der willig war, auf den Brandopferaltar

gelegt zu werden und so ein Vorbild Christi ward, „des Lammes Gottes“! Denkt an Jakob, der ein „Israel“ ward! Denkt an Joseph, der in der Keuschheit seines Lebenswandels, in seinem Leiden und in seiner Erhöhung ein so wunderbares Vorbild unseres Herrn Jesu ist! Denkt an Moses, durch den das Gesetz gegeben ward, und der willig war, sich selbst für sein Volk zu opfern! Denkt an die lange Reihe von Propheten und Psalmensängern, deren Worte ihr fortgesetzt gebraucht als die Ausdrücke eurer innerlichsten Gefühle von Reue, Glauben, Hingabe, Weihe, Lob und Dank! Denkt an die „Alten“, die „durch Glauben ein Zeugnis erlangten“ und deren Gemälde in Gottes Galerie Seiner heiligen Helden (Ebr. 11) aufgehängt sind, damit alle Zeitalter sie bewundern und ihnen nacheifern sollten! Ja, es ist kein Wunder, daß wir lesen, sie sind noch Geliebte um der Väter willen. (Röm. 11, 28.) Die Christenheit hat die Beziehung zwischen den armen, jetzt heimatlos umherirrenden Juden und ihren edeln Vätern vergessen, die doch die wahre Aristokratie aller Zeiten darstellen!

Ich erinnere mich eines hübschen Vorkommnisses, das sich vor ein paar Jahren zutrug. Ein Geistlicher, der ein warmes Herz für die Juden hatte, verbrachte seinen Sommerurlaub in einem kleinen, abgelegenen Ort in Schleswig-Holstein. Da ihm daran lag, Interesse für Gottes Volk zu erwecken, ließ er eines Tages die Bauern zu sich kommen und hielt ihnen eine Ansprache, in deren Verlauf er sie an ihre Verantwortlichkeit als Christen gegenüber dem Volke der Juden erinnerte. Er sprach über Israels alte Geschichte und wie durch dies Volk uns die Aussprüche Gottes gegeben worden seien. Dann fuhr er fort über die „Väter“, die „Patriarchen“ und die Propheten zu sprechen und kam schließlich auf das Neue Testament und machte da die Bemerkung, daß selbst alle Apostel unseres Herrn Jesu Christi Juden gewesen seien. Da wurde er aber von einem der Bauern unterbrochen, der aufstand und sagte: „Entschuldigen Sie, mein Herr, das ist ein Mißverständnis. Jesus hatte zwölf Apostel, aber nur einer von ihnen war ein Jude, nämlich Judas!“ Ich fürchte, jener arme Bauer gab in seiner Unwissenheit einem Gedanken Ausdruck, der faktisch in der Namenchristenheit weit verbreitet ist. Denken sie an Judas, so bringen sie ihn gleich in Verbindung mit dem jüdischen Volke, aber sie denken nicht daran, daß auch Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Paulus und Nathanael und all die anderen Apostel auch Männer aus Israel waren!

Jawohl, es gibt Judasse auch unter den Juden, ebenso wie unter den Heiden, und zuweilen wird man sie selbst unter denen finden, die da bekennen, Nachfolger und Apostel Christi zu sein, aber gelobt sei Gott dafür, daß es auch noch solche gibt, die dem Johannes entsprechen, Jünger, die Jesus lieb hat, und Nathanaelseelen, denen Er selbst das Zeugnis gibt: „Siehe, ein wahrhaftiger Israeliter, in welchem kein Falsch ist", und Leute wie Paulus und Barnabas, „mächtig in der Schrift" und treue Diener der Wahrheit, die gelehrt und unterwiesen haben nicht nur ihr eigen Volk, sondern Seelen in der Heidenwelt!

Nun kommen wir zum Höhepunkt unserer Stufenleiter. Alle bisherigen Stufen bildeten ein Band geknüpft zwischen Israel und alledem, was in der Geschichte der Welt und der Menschheit heilig ist; aber dieser letzte Punkt verbindet Israel nicht nur mit der Erde, sondern mit dem Himmel: „aus welchen, dem Fleische nach, der Christus ist, welcher über alles ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit". O, meine Freunde, stets, wenn ihr dem Gnadenthrone naht, um Gottes Angesicht zu suchen, denkt daran, daß „der Mensch zu Seiner Rechten", unser einiger Mittler mit Gott und Anwalt bei dem Vater, was Seine wunderbare menschliche Natur anbelangt, für ewig mit diesem Volk in Verbindung steht, denn als „das ewige Wort" für uns Menschen und um unseres Heiles willen Fleisch ward, nahm Er, um ein Opfer „für das Leben der Welt" (Joh. 6, 51) darzubringen, nicht etwa die Natur der Engel an, sondern Er nahm Sich des Samens Abrahams an und ward von einer jüdischen Jungfrau namens Maria geboren, die aus der Familie Davids stammte, aus dem Stamme Juda.

Von solchen, die Christum nicht kennen und lieben, werde ich Liebe und Interesse für Israel nicht erwarten können. Über den Antisemitismus unter den sogenannten „christlichen Völkern" bin ich nicht so sehr erstaunt, weil diese von der Wahrheit abgeirrt sind und die Gnade Gottes in Wollust verkehrt haben, aber darüber muß man sich wundern, daß *wahre Christen* ohne Liebe und ohne Mitleid mit Israel sein können.

„Aus welchen, dem Fleisch nach, Christus ist", aber das Kindlein, in Bethlehem geboren, ist niemand anders als Der, „dessen Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her" (Micha 5, 1. 2), und der „Sohn des Menschen" und „Sohn Davids" ist kein anderer als der ewige Sohn Gottes, „der Wunderbare", „Berater", „der Starke

Gott", „der Ewigvater", „der Friedefürst", der „Jehovah unsere Gerechtigkeit", der Seiner göttlichen Natur nach ist „Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit". Ihm, wie dem Vater und dem Heiligen Geiste, sei Anbetung in Ewigkeit! Amen.



Den englisch lesenden Freunden empfehlen wir die folgenden Bücher:

SECOND EDITION.

Mr. Baron's New Book,

Types, Psalms and Prophecies.

A large Work of nearly 400 Pages. Published by Hodder & Stoughton. Price 6s. To be had direct from the Author for 4/6.

"Mr. Baron pours a stream of light on the Scriptures he is discussing."
Methodist Times.

"Rich in suggestion to readers of widely-differing orders."
Baptist Times.

"A rare volume for Biblical freshness, and one that will find an echo in many a pulpit in days to come." Sword and Trowel.

"It is rich in suggestion and expository unfolding. . . . Everywhere we find that sobriety of thought which long ago won our confidence and esteem for the work of this author." The Life of Faith.

THIRD EDITION.

The Ancient Scriptures and the modern Jew.

By David Baron.

"To any student of the Jewish people, and their history, and especially their place in the plan of God as unfolded in prophecy, this book will be an indispeneable help to the understanding of those great questions."
Dr. A. T. Pierson.

A Divine Forecast of Jewish History —

A Proof of the Supernatural Element in Scripture.

By David Baron.

Attractively bound in White Embossed Paper, 6d. net; Cloth, 1s. net

"Full of interest to Bible students." Preachers' Magazine.

SIXTH EDITION.

The Jewish Problem:

or, Israel's Present and Future.

By David Baron.

A New Cheap Edition just published. **Price 6d.; Bound in Cloth, 1s. net.**

"Among introductions to the Study of Prophecy we would assign a prime place to Mr. Baron's book 'The Jewish Problem'." The Christian.

MORGAN & SCOTT Ltd., Office of "The Christian", 12, Paternoster Buildings; Or from the Hebrew Christian Testimony to Israel, "Northfield", Chorley Wood, Herts oder gegen Einsendung des Betrages (1 Schilling = Mk. 1,03) von Naphtali Rudnitzky, Steglitz bei Berlin, Elisenstr. 7.

וו. ווזן ווזן לבן.